



NACHRUF

Leo Kardinal Scheffczyk

AM 8. DEZEMBER 2005 VERSTARB DAS AKADEMIEMITGLIED LEO KARDINAL SCHEFFCZYK IM 86. LEBENSJAHR NACH SCHWERER ERKRANKUNG.

VON MANFRED
WEITLAUFF

Geboren am 21. Februar 1920 in Beuthen/Oberschlesien als Sohn eines einfachen Postbeamten, nahm er an der Universität Breslau das Studium der Philosophie und Theologie auf, musste es aber 1941 infolge der Kriegereignisse unterbrechen. Da später eine Rückkehr in die schlesische Heimat nicht möglich war, wandte er sich an das Priesterseminar in Freising, das ihn als Heimatvertriebenen aufnahm. Er konnte an der dortigen Phil.-Theol. Hochschule sein Studium abschließen, wurde am 29. Juni 1947 vom Münchener Erzbischof Kardinal Michael von Faulhaber im Freisinger Dom zum Priester (für sein Heimat-Erzbistum Breslau) geweiht und als Kaplan in Grafing bei München, dann als Pfarrvikar in Traunwalchen eingesetzt. Bereits 1948 wechselte er als Subregens an die damals für heimatvertriebene Theologiestudenten in Königstein im Taunus eröffnete Phil.-Theol. Hochschule, auch um seine theologische Doktorpromotion vorzubereiten.

Promotion

Das Thema seiner Dissertation hatte ihm noch in Breslau sein dortiger Lehrer in der Kirchengeschichte, Prof. Franz Xaver Seppelt, gestellt: *Friedrich Leopold zu Stolbergs ‚Geschichte der Religion Christi‘. Die Abwendung der katholischen Kirchengeschichtsschreibung von der Aufklärung und ihre Neuorientierung im Zeitalter der Romantik* (erschienen: München 1952). Letztlich ging es in dieser



B.A.D.W.

in der Kirchengeschichte angesiedelten Untersuchung um die geistesgeschichtliche Erhellung des Übergangs von der Aufklärung zur Romantik im deutschen Katholizismus. Im Sommersemester 1950 wurde er von der Theologischen Fakultät der Universität München, an die inzwischen (1946) auch sein aus Breslau vertriebener Lehrer Seppelt berufen worden war, zum Dr. theol. promoviert.

Habilitation und Lehrtätigkeit

Als Leo Scheffczyk 1951 in Königstein die Aufgabe übertragen wurde, Dogmatik zu dozieren, entschloss er sich, beim Münchner Dogmatiker Prof. Michael Schmaus die Habilitation für dieses Fach anzustreben. Sie erfolgte 1957 auf Grund einer frömmigkeits- und dogmengeschichtlichen Untersuchung über das Thema *Das Marien-geheimnis in Frömmigkeit und Lehre der Karolingerzeit* (erschienen: Leipzig 1959). Nach zweijähriger Lehrtätigkeit als Münchner Privatdozent wurde er 1959 in der

Nachfolge des Möhler-Forschers Josef Rupert Geiselman auf den Lehrstuhl für Dogmatik in der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen und 1965 auf Betreiben seines Lehrers Michael Schmaus (der seinen im selben Jahr wie Scheffczyk habilitierten Schüler Joseph Ratzinger, inzwischen Dogmatiker in Münster, als Nachfolger nicht wünschte) an die Universität München berufen, an der er bis zu seiner Emeritierung 1985 lehrte und forschte und einen großen Schülerkreis heranzog.

Leo Kardinal
Scheffczyk
(21.2.1920 – 8.12.2005).

Publikationen und Ehrungen

Durch seine zahlreichen Publikationen (über 80 Bücher und 500 Aufsätze), in denen er – ein historisch geschulter, scharf analysierender und distinguerender systematischer Denker und Meister des Wortes – das gesamte weite Gebiet der Dogmatik abdeckte und immer wieder auch zu aktuell diskutierten theologischen Fragen dezidiert Stellung bezog, erwarb er sich als Vertreter seines Faches, auch im interdisziplinären Gespräch, hohes internationales Ansehen, das ihm ehrenvolle Berufungen einbrachte: so als theologischer Berater der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz (1970–1985), als Mitglied der Päpstlichen Internationalen Marianischen Akademie (seit 1973), der Päpstlichen Internationalen Theologischen Akademie (seit 1976) und des Päpstlichen Rates für die Familie (1983–2001). 1978 erfolgte seine Ernennung zum Päpstlichen Ehrenprälaten. 1980 wurde er zum ordentlichen Mitglied der Philosophisch-historischen

Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt; in ihr leitete er lange Jahre bis kurz vor seinem Tod als Vorsitzender die Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt. 1994 verlieh ihm die Opus-Dei-Universität in Pamplona die Ehrendoktorwürde.

„Das Bleibende im Wandel der Zeit“

Er schöpfte aus einer profunden Kenntnis der gesamten theologischen Tradition und der abendländischen Geistesgeschichte mit ihren philosophischen Strömungen bis in die neueste Zeit. In diesem weiten theologie- und geistesgeschichtlichen Horizont bewegte sich sein literarisches Schaffen, traditionsbewusst und -gebunden, in diesem Sinne konservativ, und gegenwartsbezogen, d. h. angesichts der zunehmend auseinanderstrebenden Tendenzen innerhalb der Theologie darum bemüht, „das Bleibende im Wandel der Zeit“ – wie er einmal formulierte – herauszustellen und „so etwas wie eine ‚intellektuelle Anschauung‘ vom Katholischen“ und von dessen „Identität“ zu vermitteln.

Mariologie als zentrales Thema

Sein bereits durch seine Habilitationsschrift grundgelegtes spezielles Forschungsinteresse aber, in dem sich gleichsam das religiöse Erbe seiner Geburtsheimat Oberschlesien mit dem seiner Wahlheimat Bayern verband, galt der Mariologie im christologischen Kontext. Ihrer wissenschaftlichen Vertiefung im Gefüge der katholischen Dogmatik widmete er nicht nur einen Großteil seiner Abhandlungen und Schriften, sondern die jahrzehntelange Beschäftigung mit der marianischen Frage führte ihn auch zur Konzeption eines *Marienlexikons*, das er zusammen mit Remigius Bäumer in sechs monumentalen Bänden (St. Ottilien 1988–1994) herausgab.

Der Autor ist Ordinarius a. D. für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Universität München und o. Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Doch hatte er in allen seinen Arbeiten stets die organische Ganzheit der Tradition und des Offenbarungsglaubens seiner Kirche, nach seinen eigenen Worten die ganze „Wirklichkeit der Catholica und ihrer Tiefe“ im Blick. Aus dieser Gesamtschau erwuchs schließlich das Konzept einer achtbändigen *Katholischen Dogmatik*, die er mit seinem Schüler Anton Ziegenaus verfasste (Aachen 1996–2001) – es handelt sich um die umfassendste wissenschaftliche (vom dogmengeschichtlichen Ansatz her entwickelte) Darstellung der katholischen Glaubenslehre seit rund 30 Jahren.

Gedanken zur Ökumene

Wie er von seinem konservativ geprägten theologischen Standpunkt her einen Ökumenismus des „differenzierten Konsenses“ ablehnte, so gehörte er auch von seinem traditionellen Verständnis der katholischen Gnadenlehre her auf katholischer Seite zu den profiliertesten theologischen Kritikern der 1999 in Augsburg von Lutheranern und der römisch-katholischen Kirche unterzeichneten „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“.

Andererseits belegt sein letzter, eindrucksvoller Vortrag vom 5. Mai 2000 in der Philosophisch-historischen Klasse unserer Akademie über *G. W. Fr. Hegels Konzeption der ‚Absolutheit des Christentums‘ unter gegenwärtigem Problem- aspekt* (Sitzungsberichte 2000, Heft 5, München 2000) das hohe wissenschaftliche Niveau, auf welchem er sich mit der modernen idealistischen Philosophie – hier mit dem religionsphilosophischen Entwurf Hegels – kritisch auseinandersetzte, um als Ergebnis zu konstatieren, dass deren Elemente „mit ihrem stark anthropozentrischen Ansatz“ als „philosophische Hinführung zur christlichen Wahrheit“ nach seinem Urteil zwar „keinen Beweis für den Glauben an die Absolutheit des

Christentums erbringen“, aber wie jene „der platonisch-aristotelischen Denktradition“ als sachlich denkerische Gründe „zum Erweis einer gewissen Glaubwürdigkeit und Angemessenheit“ des christlichen Glaubens dienen können.

Berufung zum Kardinal

Anfang 2001 berief Papst Johannes Paul II. Leo Scheffczyk in Würdigung seiner immensen Lebensleistung im Dienst von Theologie und Kirche in das Kardinalskollegium und überreichte ihm im öffentlichen Konsistorium vom 21. Februar 2001 als Zeichen seiner neuen Würde Ring und rotes Birett. Es war der Tag der Vollendung seines 81. Lebensjahres. Die ihm zuteil gewordene höchste kirchliche Würde, die er eher zögernd, im Gehorsam gegenüber dem Papst, annahm, forderte ihm ungeachtet seines fortgeschrittenen Alters eine Fülle neuer Vortrags- und Predigtverpflichtungen im erweiterten Horizont der Weltkirche ab, denen er sich bis in die letzten Monate seines Lebens mit bewundernswertem Einsatz und geistigem Elan unterzog, getragen von der Hoffnung, er könne damit – so seine eigenen Worte – „den an der lebendigen Tradition Halt suchenden Christen vielleicht eine gewisse Hilfe bieten und in der desorientierten Zeit ein wenig Orientierung geben, um die positiven Kräfte in der um ihre Identität ringenden Kirche zu unterstützen“.

Auch als Kardinal blieb der gelehrte Theologe der stets bescheiden auftretende, liebenswürdige Priester, der jahrzehntelang, auch noch nach seiner Ernennung zum Kardinal, das Städtische Münchner Bürgerheim in der Dall’Armistraße seelsorgerlich betreute. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof der geistlichen Gemeinschaft „Das Werk“, der er angehörte, im Kloster Thalbach zu Bregenz.

